



SCHLOSS
EPPISHAUSEN
▲
ALTERS- UND PFLEGEHEIM

EPPISHAUSER

Nachrichten

Ausgabe Nr. 2/2020
Oktober 20 - März 21



Editorial

Sehr geehrte Leserinnen und Leser

Die letzte Ausgabe unserer Eppishausener Nachrichten begann mit den Worten: Neues Jahr - neues Glück. Dass dieses neue Glück Corona lauten würde, hätte niemand zu träumen gewagt.

Covid-19 ist in aller Munde und man mag es schon bald nicht mehr hören. Leben mit Corona wird zur Normalität mit den Massnahmen und deren Auswirkungen im beruflichen und privaten Alltag. Wir alle wurden mit Einschränkungen konfrontiert und mussten lernen damit umzugehen. Zusätzlich interessierten sich die Medien, konkret TVO, für uns und wir wurden interviewt, als die ersten Lockerungen nach dem Lockdown kamen.

Die Möglichkeit der Kontaktaufnahme mit unseren Lieben wurde reduziert und manche Menschen teilten mir mit: „Ich finde das gar nicht schlimm. Ich komme mehr zur Ruhe. Das Gehetze alles haben zu müssen, was die Medien einem aufschwätzen, ist gar nicht nötig ...“ Ich frage mich: Sind wir alle immer gestresst oder was ist, wenn Entbehrungen im Alltag vorgeschrieben werden? Neu war dabei für mich, dass ich aufgrund höherer Gewalt folgen musste, ob es mir passte oder nicht. Für jüngere Menschen kamen Gefühle wie Unsicherheit, Angst, Unbehagen auf. Andere merkten, wie wichtig unsere Arbeit jetzt ist. Mit der Zeit entspannte sich die Situation und jetzt gehört Covid-19 zum Alltag.

Alle Varianten im Verhalten der Menschen, die wir in dieser Zeit erlebten, kann ich ebenso auf jede neue Einführung oder Veränderung übertragen. Der Mensch ist an und für sich bequem. Er will sich nicht bewegen. Wenn wir aber nicht in Bewegung sind, kommt der Stillstand. Ich finde das Leben ist sehr facettenreich, wenn wir es nur genauer betrachten. Jeden Tag gibt es Begegnungen, die einem ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Und wenn es erwidert wird, sind wir aufgestellt und wachsam, was der Tag noch bringt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viele solcher Momente. Lassen wir uns durch Verhaltensmassnahmen, welche jetzt eben zum Alltag gehören, nicht von den Schönheiten, die um uns herum sind, ablenken. Seien Sie stolz darauf, dass jeder in der Vergangenheit einen wertvollen Beitrag geleistet hat, damit Sie jetzt da stehen, wo Sie sind. Ich wünsche Ihnen beim Lesen der Herbstausgabe unserer Hauszeitung viel Vergnügen.



Martha Zunder,
eidg. dipl. Institutionsleiterin

PS: Sie finden diese und weitere Ausgaben der Eppishausener Nachrichten auf unserer Homepage:
www.aph-eppishausen.ch

Herausgeber: Alters- und Pflegeheim Schloss Eppishausen, 8586 Erlen TG
Tel. 071 648 12 12 | Fax 071 648 16 35

E-Mail: info@aph-eppishausen.ch
Internet: www.aph-eppishausen.ch

Auflage: 200 Exemplare, erscheint 2x jährlich



Wochenprogramm

Herzliche Einladung zu unseren regelmässig stattfindenden Angeboten

| | | |
|-------------------|-------------------------------------|--|
| Montag | 10.00 Uhr 15.15 Uhr | Hl. Messe in der Iddakapelle Heilige Stunde in der Iddakapelle Individuell begleitete Ausflüge in Kleingruppen |
| Dienstag | 10.00 Uhr 15.15 Uhr | Hl. Messe in der Iddakapelle Wach im Kopf |
| Mittwoch | 14.00 Uhr 10.00 Uhr | Individuelle Aktivierung Gruppen-Aktivierung Evangelischer Gottesdienst, 1. Mittwoch im Monat |
| Donnerstag | 15.00 Uhr 15.15 Uhr | fröhliches Singen und Musizieren ökumenisches Gebetstreffen, einmal im Monat |
| Freitag | 09.30 Uhr 15.00 Uhr 16.00 Uhr | Turnen – Bewegung gestaltete Anbetung in der Iddakapelle Hl. Messe in der Iddakapelle |
| Samstag | 10.00 Uhr | Hl. Messe in der Iddakapelle |
| Sonntag | 10.00 Uhr | Hl. Messe in der Iddakapelle |

Unser Zuwachs im „Schlosspark“ – kleine Taucherli

S Taucherli (Blässhuhn) isch e hüüffige Wasservogel wo i mitteleuropäische Gwässer dor s ganz Joor aztreefen isch, bsunders vom Oktober bis in März, wenn Wintergäst usem Norde sich zo de haimische Taucherli gselet.

S Taucherli isch ganz schwarz het aber e wisse Schild uf de Stirn und e wisse spitze Schnabel und rooti Auge. Di junge Taucherli sind nöd grad höbsch und gsiend verstrupflet us. Si sind eener brünlich und hend e roote Chopf.

S Taucherli lebt uf nährstoffreiche Gwässer mit ere starche Vegetation. S taucht zwee Meter tüüf und cha 20 Sekunder underem Wasser bliibe. Vom Grund holt Wasserpflanze, Waichtier und Wandermuschle, s fresset aber au Insekte.

Taucherli bauet im Schilf e Schwimmnest. I de Bruetziit sind si zimmlig aggressiv.

Quellenangabe: <https://als.wikipedia.org/wiki/Blässhuhn>





Monatsprogramm

2020

- Oktober**
- 02. Lichtbildervortrag mit Herrn Schuler 15.00 Uhr Cafeteria
 - 07. Evangelischer Gottesdienst 10.00 Uhr Iddakapelle
 - 14. Kafikränzli 14.00 Uhr im Golfrestaurant
 - 15. Christliches Gebetstreffen 15.15 Uhr Iddakapelle
 - 28. Geburtstagsfeier mit Frau Lindegger 15.00 Uhr Cafeteria
- November**
- 02. Allerseelen-Gedenken 11.00 Uhr Albanstübli
 - 04. Evangelischer Gottesdienst 10.00 Uhr Iddakapelle
 - 10. Film nach Ansage 15.15 Uhr Aktivierungsraum
 - 23. Lottomatch mit Vanessa Venzin 15.15 Uhr Albanstübli
 - 19. Christliches Gebetstreffen 15.15 Uhr Iddakapelle
 - 26. Angehörigentreffen 14.00 Uhr Aktivierungsraum
- Dezember**
- 02. Evangelischer Gottesdienst mit Abendmahl 10.00 Uhr Iddakapelle
 - 02. Grittibänze backen ab 14.30 Uhr im Albanstübli
 - 06. De Samichlaus chunnt 15.00 Uhr Cafeteria
 - 09. Adventsingens mit Frau Lindegger und Schülern 15.00 Uhr Cafeteria
 - 10. Christliches Gebetstreffen 15.15 Uhr Iddakapelle
 - 18. Bewohnerweihnacht 15.45 Uhr

2021

- Januar**
- 05. Neujahrsapéro für Bewohner und Personal 11.00 Uhr Cafeteria
 - 06. Neujahrskafi für Freiwillige Mitarbeiter 14.00 Uhr Albanstübli
 - 06. Evangelischer Gottesdienst 10.00 Uhr Iddakapelle
 - 20. Geburtstagsfeier mit Frau Lindegger 15.00 Uhr Cafeteria
 - 28. Christliches Gebetstreffen 15.15 Uhr Iddakapelle
- Februar**
- 10. Evangelischer Gottesdienst 10.00 Uhr Iddakapelle
 - 09. Heitere (Un-)Gereimtheiten mit Marlies Frast 15.15 Uhr Albanstübli
 - 11. „Schmutzige Dunnschtig“ 14.00 Uhr Cafeteria
 - 15. Rosenmontag 15.00 Uhr Albanstübli
 - 25. Christliches Gebetstreffen 15.15 Uhr Iddakapelle
- März**
- 01. Spielenachmittag 15.15 Uhr Albanstübli
 - 03. Evangelischer Gottesdienst 10.00 Uhr Iddakapelle
 - 08. Musikalische Unterhaltung 15.00 Uhr Cafeteria
 - 15. Lichtbildervortrag mit Herrn Schuler 15.00 Uhr Cafeteria
 - 18. Christliches Gebetstreffen 15.15 Uhr Iddakapelle



Franca - Eine lange Zeit!



Adieu, meine lieben Bewohner und Altersheim

Eure Franca möchte Euch von ganzem Herzen Adieu sagen. Nach über 30 Jahren Altersheim Schloss Eppishausen darf ich in Pension gehen.

Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge, da mir die Arbeit, die ich von Herzen gern gemacht habe, so viel gegeben hat. Vor allem im zwischenmenschlichen Bereich durfte ich so viele verschiedene Menschen kennenlernen, ihr ganzes Umfeld, ihre Angehörigen, Freunde und Lieblingsmenschen. Ich durfte ihren Freuden und ihren

Sorgen zuhören, mit ihnen lachen und weinen, versuchen zu helfen oder trösten, viele, viele Lebensgeschichten hören, wunderschöne, romantische. Doch sehr oft erzählten sie mir harte und schwere Lebenserfahrungen. Viele schöne Erinnerungen habe ich an gemeinsame Feste, bei Ausflügen, beim Lotto spielen und beim Beisammensein. Leider gibt es auch schmerzliche Seiten in diesem Beruf: Wenn es den Bewohnern nicht gut geht und der liebe Gott sie zu sich ruft, tut der endgültige Abschied oft sehr weh. Ich habe versucht diese Arbeit/Beruf immer mit viel Empathie und Liebe auszuführen.

Zum Schluss möchte ich Danke sagen für alles:

- dem lieben Gott (für diesen Weg)
- den Bewohnern und Angehörigen für ihr Vertrauen
- den Bonitas-Dei-Schwestern
- der Familie Mariens
- meinen Chefs
- meinen Vorgesetzten
- den Mitarbeitern (an Anna Colella für 30 Jahre Mitarbeit und Freundschaft)
- und allen, die mit dem APH zu tun hatten und mich mochten

Eure Franca
Di Vincenzo 

Man erreicht mehr mit einem freundlichen Blick,
mit einem Wort der Ermunterung,
das Vertrauen einflösst, als mit vielen Vorwürfen.

Johannes Bosco



Impressionen von den verschiedenen Aktivitäten



Männerchor, Aach - Säng



Grillfäscht



1. August



Palmzweige bind



Drehogelbesuch



Tanzgruppe



Schwägälp



Konzert Duo Esra





Zu Besuch in der Marienburg

Grüss Gott!



Darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Musculus Ich bin eine Feldmaus. Ganz nebenbei: meine Leidenschaft ist das Reisen, denn ich bin furchtbar neugierig.

Vor ein paar Tagen hat mich mein Reisefieber in die Marienburg geführt – genauer gesagt – das Kur- und Exerzitienhaus Marienburg in St. Pelagiberg im Kanton

Thurgau. Ein recht langer und etwas seltsamer Name, nicht wahr?

Der freundliche Herr an der Rezeption des Hauses hat mir gleich erklärt, was er beinhaltet: Der Name „Kurhaus“ ist eigentlich nicht mehr ganz aktuell bzw. entspricht nicht dem heutigen Verständnis einer Kur, denn es gibt hier keine Bäder oder andere Kuren, kein Ärzteteam, keinen Liegebalkon usw. Allerdings gibt es eine haus-eigene Spitex, aber davon später.



„Exerzitienhaus“ dagegen ist sehr aktuell. Exerzitienkurse, d. h. Tage der Stille zur inneren Einkehr und Besinnung, zum geistigen Auftanken usw., finden das Jahr über sehr zahlreich statt.

Aber damit nicht genug: Neben Exerzitienteilnehmern und Ferien-

gästen wohnen in der Marienburg auch zahlreiche Dauergäste (oder Pensionäre), welche hier ihren Lebensabend verbringen wollen. Ausschlaggebend zu einem solchen Entschluss ist wohl für alle die religiöse Prägung des Hauses: täglich gibt es mehrere Möglichkeiten zum Besuch

der Hl. Messe in der Hauskapelle, am späten Nachmittag eine Andacht mit eucharistischem Segen sowie den gemeinsam gebeten Rosenkranz, und im Übrigen steht die Kapelle Tag und Nacht zum persönlichen Gebet offen; und wer noch rüstig ist, kann auch die Wallfahrtskirche



ganz in der Nähe aufsuchen. Damit ist nun auch der Name „Marienburg“ erläutert: Die Bewohner des Kurhauses wissen sich der Mutter Jesu besonders innig verbunden und fühlen sich unter ihrem Schutz sicher und geborgen, eben wie in einer Burg. Aber nicht nur das religiöse Leben in der Marienburg macht den Abschied von zu Hause leichter. Auch die herrliche Lage mit Blick auf den Bodensee, der sorgfältig gepflegte Garten, die wohnlichen Zimmer, die gute Küche ... und nicht zuletzt die Anwesenheit der Katzen und freundlichen Schwestern lassen die neue Umgebung rasch zu einer neuen Heimat werden. Ja, das hätte ich doch beinahe vergessen: Das Kur- und Exerzitienhaus wird von den Schwestern vom Kostbaren Blut geleitet, deren Mutterhaus sich im Fürstentum Liechtenstein befindet.





Zur Zeit sind es fünf Schwestern, welche in Haus und Garten tätig sind, zwei von ihnen betätigen sich in der Betreuung der betagteren Pensionäre. In enger Zusammenarbeit mit dem Kurhausbetrieb arbeitet die hauseigene Spitex, ein Team von elf MitarbeiterInnen; sie untersteht der Leitung von Frau Martha Zunder, welche ihre verantwortungsvolle Aufgabe bereits seit fünf Jahren in

hervorragender Weise erfüllt. Die Spitex des Kurhauses hilft überall dort, wo es alleine nicht mehr geht; sie ist rund um die Uhr präsent und kann bei kleineren oder auch grösseren „Notfällen“ gleich reagieren. Es findet ein reger Austausch zwischen Kurhaus und Spitex statt, um für die Klienten der Spitex eine bestmögliche Versorgung zu gewährleisten.

Gerade habe ich zwei Pensionäre erzählen gehört,

sie seien beim Hl. Bruder Klaus im Ranft gewesen, und tatsächlich, da stand doch gestern Abend so ein riesiger Bus vor der Türe ... Sogar Ausflüge werden hier organisiert! Letztes Jahr waren sie auf dem Bodensee, auf der Insel Mainau usw. Ach, wie schade, dass ich eine Maus bin. Sonst könnte ich doch wahrlich meine Reiselust dämpfen und mich hier in der Marienburg häuslich niederlassen. Aber für Mäuse ist es hier leider zu gefährlich:

Es lauern Katzen an allen Ecken. Sie sind die Lieblinge der Pensionäre, vor allem eine mit Namen Möpsli ... Nein, da mach ich mich doch lieber aus dem Staub! Auf Wiedersehen ... oder vielleicht doch „bis bald“!

Es grüsst



Musculus



Mein Aufenthalt bei der Spitex des Kurhauses Marienburg, St. Pelagiberg

Es war Mittwoch, der 20. November 2019. Pünktlich wurde ich morgens um 7.00 Uhr in der Klinik Hirslanden, Heiden AR, in den OP-Saal geschoben, um ein nigelnagelneues Hüftgelenk eingesetzt zu bekommen. Dem Operationsteam unter der Leitung von Dr. Felix Buschor, Altstätten, gelang dies so gut, dass ich bereits am darauf folgenden Sonntag zum Mittagessen wieder in der Marienburg war; natürlich in den freundlichen Räumlichkeiten der Spitex (siehe Bild). Hier wurde ich drei Wochen lang auf das Liebevollste gepflegt und wieder auf Vordermann gebracht.

Was mir besonders gefiel, war die heimelige, familiäre Atmosphäre, der stets freundliche Umgang miteinander, die professionelle Pflege und die netten Kontakte mit den Mitbewohnerinnen Frau Müller, Frau Rieser und Frau Brandes. Leider besitze ich nicht die Genialität des Dichturfürsten Friedrich von Schiller, sonst würde ich nicht das Lied von der Glocke, sondern das Lied von der Spitex Marienburg verfassen. Mit etwas Wehmut im Herzen habe ich Abschied genommen, mit einer schönen Erinnerung. Aber vielleicht meldet sich eines Tages auch das andere Hüftgelenk. Dann auf Wiedersehen!

Alfred Betschart, Kpl.



für drei Wochen



Die christliche Freude

Ein kleiner, alter Mann, dessen Antlitz eine ungewöhnlich tiefe Freude ausstrahlte, wurde gefragt: „Bitte verzeihen Sie, wenn ich so direkt frage, aber warum sind Sie so voller Freude? Sie müssen ein Geheimnis haben.“ „Ich werde es Ihnen verraten, Fräulein“, meinte er lächelnd. „Ich bin 95 Jahre alt. Als ich fünf Jahre alt war, stellte ich betrübt fest, dass die Leute sich ständig aus geringstem Anlass beklagten, und das schockierte mich. Ich fühlte auch, dass Jesus darüber betrübt war. Also habe ich einen Vertrag mit ihm abgeschlossen und versprach ihm, dass ich mich während der nächsten 100 Jahre meines Lebens niemals beklagen würde; dass ich ihn im Gegenteil für alles preisen würde, für die guten wie für die schlechten Tage, und dass ich immer das Geschenk des Lebens ehren würde. Und ich muss sagen, Fräulein, dass ich mein Versprechen gehalten habe. Und während all dieser Jahre, in denen ich das Leben gerühmt habe, hat mir das Böse nichts anhaben können, und ich bin so allen Dämonen aus dem Weg gegangen!“ „Aber wenn Sie jetzt 95 sind, dann läuft Ihr Vertrag ja bald aus!“ „Daran habe ich neulich gedacht ... und habe Jesus dann gesagt, dass ich bereit sei, den Vertrag auf die nächsten 100 Jahre meines Lebens zu verlängern!“

Was ist eigentlich das Geheimnis eines Antlitzes voller Freude? Wenn wir beim deutschen Dichter Eduard Mörike nachlesen, finden wir diese schönen Worte:

Herr, schicke, was du willst,
ein Liebes und ein Leides!
Ich bin vergnügt, dass beides
aus deinen Händen quillt.

Er lüftet - in schöne Sprache gekleidet - für uns dieses Geheimnis und empfiehlt uns, Gott zu preisen für die guten wie für die schlechten Tage, weil alles eine Zulassung seiner Liebe ist. Das ist für uns freilich nicht immer so leicht zu verstehen. Deshalb braucht es zuerst den festen Glauben, dass wir einen unendlich guten Gott haben. Jesus lehrt uns sogar, ihn Abba, Papa zu nennen. Er ist ein Papa, der nur unser Glück will. Wenn trotzdem Leidvolles in unser Leben hereinbricht, dann ist Gott niemals der Verursacher dieses Leidens. Dieses ist nur die Folge unseres gottfernen Lebens, oder weil er es als Sühne für irgendeine andere Seele zulässt. Wir dürfen einander ja helfen, in den Himmel zu kommen und manchmal etwas füreinander tragen.

Damit wir Gott kennenlernen, wie er wirklich ist, sandte er uns Jesus, seinen Sohn, den Gottmenschen. Er hat uns den vertrauten Umgang mit dem Vater vorgelebt und uns gezeigt, wie wir ihm vertrauen sollen. Wie ein Kind sich in den Armen seiner Mutter sicher fühlt, so sicher sollen wir uns bei Gott fühlen.

Die grosse deutsche Philosophin Edith Stein, die spätere heilige Karmelitin Sr. Theresia Benedicta vom Kreuz, drückt es so schön aus:

„Ich weiss mich gehalten und habe darin Ruhe und Sicherheit, nicht die selbstgewisse Sicherheit des Mannes, der in eigener Kraft auf festem Boden steht, aber die süsse und die selige Sicherheit des Kindes, das von einem starken Arm getragen wird. Eine sachlich betrachtet nicht weniger vernünftige Sicherheit



oder wäre das Kind ´vernünftig´, das beständig in der Angst lebt, die Mutter könne es fallen lassen?“

Und die zweite christliche Haltung, die uns zu einem frohen Antlitz verhilft, ist die Dankbarkeit. Sie ist ein Wundermittel.

Als Josef Haydn, der berühmte Komponist, einmal gefragt wurde, wie es ihm denn gelinge, so fröhliche Melodien zu schreiben, sagte er: Ich danke einfach und danke und danke. Wenn ich meinem Herrgott danke, dann strömt mein Herz über von Freude!

Beten wir doch öfters dieses schöne, alte Gebet, damit unsere Mitmenschen nicht mürrischen Gesichtern begegnen müssen, sondern in ein frohes, friedvolles Antlitz blicken können.

Nie kann, o Herr, ich danken Dir genug.
Es soll Dir danken jeder Atemzug.
Es soll Dir danken jeder Herzenschlag
Bis zu dem letzten Schlag am letzten Tag.
Es soll Dir danken jeglicher Gedanke.
Nichts will ich denken als,
Ich danke, danke!





Aktivierung im klausurierten Kloster

Schenken und beschenkt werden

„Wie bitte, was machst Du denn im Kloster?“, werde ich (44) immer mal wieder gefragt.

Gleich vorneweg ... ich bin keine Kandidatin! Nicht ganz so abwegig zwar, war es für mich durchaus lange eine mögliche Lebensform. Alles fügte sich jedoch anders. Meinen Platz im Leben habe ich gefunden als Ehefrau und Mutter von zwei fast erwachsenen Kindern sowie einer 40%-Anstellung als Pfarreisekretärin meines Wohnorts.

Mein Jahr 2014 war gezeichnet von einer heftigen Lebenskrise gefolgt von einer Krebserkrankung. Während dieser Zeit des „Wiederausrichtens“ und der langen Genesungsphase musste ich mich selber wieder finden, verschiedene Dinge überdenken, neue Kraft tanken. Ein schwieriger Prozess.

Im Herbst 2016 – als die Baustelle „Pflegewohngruppe“ voll im Gange war - durfte ich mit einem Tag „Kloster auf Zeit“ Einblick ins Kloster Notkersegg gewinnen und die Schwesterngemeinschaft kennenlernen. Ich fühlte mich sofort wohl hier und blieb hängen. Die Offenheit und der herzliche Kontakt mit den Schwestern war eine Wohltat. Sporadisch leistete ich Hilfeinsätze, betete mit den Schwestern, pflegte den Kontakt, genoss die Stille des Klosters.

Das war für mich ein Weg wie ich mein Leben als Familien- und Berufsfrau meistern kann und trotzdem auch Zeit habe für mich und meine Bedürfnisse.

Mein Mann hat mich im Umgang mit einer monatelang bettlägerigen Ordensschwester, die mittlerweile verstarb, erlebt. Er ermutigte und schubste mich, bei Sr. Manuela, der Frau Mutter des Klosters Notkersegg, anzufragen, ob ich regelmässig zu den Schwestern der Pflegestation kommen und mit ihnen Zeit verbringen darf. Wir alle wünschten uns, dass ich eine sinnvolle Aufgabe finde, die den Schwestern dient und mich erfüllt.

Diese Tür hat sich mir wunderbar geöffnet und so darf ich seit Juni 2019 wöchentlich in den Klosteralltag eintauchen und einen Tag mit den Schwestern der Pflegewohngruppe verbringen. Das ist eine richtig schöne Herzensaufgabe, die mich sehr freut. Ein wunderbarer Ausgleich zu meinem kopflastigen Beruf und dem Leben als Familienfrau. Ich bin mir bewusst, dass ich damit reich beschenkt bin.

Ob Kirche, Bethaus, Garten oder Gänge ... ich darf mich jederzeit frei im Haus und drum herum bewegen, was ich sehr schätze. Mir ist sehr wohl bewusst, dass das Kloster ein besonderer Ort ist und ich achte darauf, mich entsprechend zu verhalten. Mir ist es wichtig, dass sich durch meine Anwesenheit niemand gestört fühlt.

Der Klostertag ist meine Oase im oft hektischen und schnelllebigen Wochenalltag. Ich sage immer: „Ich darf alles und muss nichts.“ So ist es auch. Für die Pflege der Schwestern ist professionell gesorgt. Jedoch sind immer wieder kleine Handgriffe zu tun (den Tisch decken resp. abräumen, eine Schürze binden, einen Kaffee reichen, eine Schwester im Rollstuhl umherschoben, einen Rollator positionieren, eine Tür aufhalten etc.); Kleine Dienste nur, aber die Schwestern danken es mir mit einem Lächeln, einem lieben Blick oder Wort.



Ich erlebe die Schwestern als bescheidene, liebevolle und zufriedene Frauen, die es schätzen, dass man sich mit ihnen abgibt. Es sind Menschen wie wir alle, die ihre Freuden, Sorgen und Ängste haben. Alles wird angenommen und getragen im Gebet. Immer wieder kann ich aus dem Austausch mit den Schwestern und den verschiedensten Situationen etwas für mein Leben lernen.



Mich beeindruckt die Einfachheit des klösterlichen Lebens und wieviel Freude die Schwestern im Herzen tragen und ausstrahlen. Einfach nur schön.

Die Schwestern sind interessiert an Erlebnissen in Familie, Beruf und Welt. Es gibt immer etwas zu erzählen und zu lachen.



Es ist mir wichtig auf die jeweilige Tagesform der Schwestern zu achten. Sie sollen ihren gewohnten Alltag beibehalten. Sie sollen sich zum Gebet zurückziehen dürfen aber auch mit mir etwas machen können, wenn sie das möchten. Ich bin da, schaue, dass ich im Rahmen des Möglichen den Bedürfnissen jeder Schwester gerecht werde, habe einfach Zeit für sie.

Ein Klostertag sieht in etwa so aus:

Ankunft Mitte Vormittag, Schwesternzeit (Spaziergänge zum Friedhof, Schauen und Staunen, was im Garten alles wächst und blüht, Besuche bei den Klostertieren, Kaffee,



Gespräche, Spielen, Vorlesen, Basteln, Singen, Puzzlen etc.), Mittagessen, stille Zeit für mich im Garten oder der Kirche, Schwesternzeit, Vespergebet mit den Schwestern, Nachessen, nochmals Schwesternzeit, bevor ich nach 19 Uhr wieder nach Hause fahre.

Ich habe während meines Jahres auf der Pflegestation Verschiedenes erlebt. Es wurden Geburts- und Namenstage gefeiert, neue Schwestern anderer Klöster stiessen zur Pflegewohngruppe hinzu, ein Ausflug zum Tierpark „Peter und Paul“ stand auf dem Plan, Krankheiten oder kleinere Unfälle gaben Grund zur Sorge, ein gemeinsames Fondueessen war ein Erlebnis, gemeinsam wurden





Weihnachtsguetzli gebacken und Lebkuchenhäuser verziert. Drei Schwestern sind für immer eingeschlafen.

Es ist schön und ich bin sehr dankbar, auf meine Weise Teil dieser Pflege-wohngruppe sein zu dürfen. Ich liebe die Schwestern, der Kontakt tut gegenseitig gut und ich überrasche sie gerne einmal mit einem Kuchen oder etwas selbst Gebasteltem. Auch der Umgang mit dem Pflegepersonal ist sehr schön und familiär.

Es freut mich für die Schwestern, dass sie auch bei Hilfs- und Pflegebedürftigkeit in ihrem gewohnten Umfeld, dem Kloster, bleiben dürfen. Sie werden professionell betreut und können weiterhin - so gut's geht - das Gemeinschaftsleben mit den Mitschwestern teilen.

Während drei Monate war diesen Frühling wegen des Corona Covid-19 Virus kein Besuch mehr möglich. Ich hatte richtig Heimweh nach den Schwestern, schickte mal ein Briefli oder fragte telefonisch nach, wie es ihnen geht. Als die Besuche - natürlich unter Einhaltung der Schutzmassen – wieder erlaubt waren, war die Wiedersehensfreude bei allen gross. Und so darf ich wieder wöchentlich im Kloster sein ... Zeit schenken, mich schenken, gleichzeitig aber auch auftanken, Freude und Kraft schöpfen für mein Leben und die täglichen Herausforderungen.

Es gab Zeiten, in denen ich dem verpassten Klosterleben hinterhertrauerte. Beim Stundengebet mit den Schwestern wurde mir irgendwann klar, dass ich jetzt sogar beides haben darf: Familie UND Kloster ... wunderbar! Ich freue mich auf die nächsten Einsätze im Kloster, den Schwestern auf der Pflegestation den Alltag etwas zu beleben und mit ihnen ein paar schöne Stunden zu verbringen.



Ganz einfach: Schenken und beschenkt werden.

Karin Herzog

Neue Mitarbeiter/innen

APH Schloss Eppishausen:

Scheidl Denise
Fachfrau Betreuung
Eintritt am 23.03.2020

Fülöp Elisabeth
Pflegeassistentin
Eintritt am 20.07.2020

Salije Memedi
Praktikantin
Eintritt am 10.08.2020

Pflegewohngruppe Kloster Notkersegg

Bösch Madeleine
Pflegefachfrau HF
Eintritt am 01.04.2020

Mlaker Salome
Fachfrau Gesundheit EFZ
Eintritt am 15.04.2020

Spitex HSAP St. Pelagiberg:

Hryniewicz Anna
Pflegehelferin SRK
Eintritt am 01.08.2020





Unser Bewohner - Herr Rettenmund



... Musik ist seine Leidenschaft

Wenn im APH Schloss Eppishausen früh morgens das Leben erwacht, hört man hie und da schöne Musik durch das Haus gleiten. Für alle Bewohnenden und Mitarbeitenden ist dies jeweils ein schöner Start in den neuen Tag.

Aber woher kommen diese Klänge? Die meisten kennen unterdessen das Klarinettenspiel aus Zimmer 20 von unserem Bewohner Hans Rettenmund. Hans Rettenmund wurde am 23. Juli 1932 als einziges Kind einer Bauernfamilie geboren. Sie besaßen und bewirtschafteten einen Hof mit Vieh und Obstbetrieb.

Die obligatorische Schulzeit von der 1.-8.Klasse besuchte Hans in Güttingen. In seiner Freizeit musste er schon früh

auf dem elterlichen Betrieb mithelfen. In jener Zeit wurde nebst dem Üblichen, noch Mohn und Raps angepflanzt zur Ölgewinnung. Getreide und Mais pflanzte man für die Tierfütterung. Auch nutzte man es für den Weiterverkauf.

Nach der obligatorischen Schulzeit besuchte Hans Rettenmund während zweier Winterkurse jeweils von November bis März die landwirtschaftliche Schule auf dem Arenenberg. 1977 nach dem Tod seines geliebten Vaters übernahm er den Hof und führte diesen mit Freude weiter bis zum Jahr 2000.

Dann verkaufte Hans Rettenmund den ganzen Betrieb seinem unmittelbaren Nachbarn, blieb aber noch bis 2017 im Elternhaus wohnen.

Seit 2 ½ Jahren gehört er nun zu unseren Bewohnern. Für ALLE bekannt als derjenige, welcher wunderschön musizieren kann. Man darf ruhig sagen: „die Musik liegt ihm im Blut“, hat ihn von klein auf begleitet, ist sein Lebenselixier. Seit nun mehr als 80 Jahren gehört das Musizieren zu seinem Alltag, geübt wird täglich! In der Primarschule begann seine musikalische Laufbahn. Die ersten Jahre spielte er Blockflöte, bis er zu seinem geliebten Instrument wechselte: die Klarinette. Bald trat er dem Musikverein Güttingen bei, wo sein Vater Dirigent war. 1947 durfte er das erste Mal an einem Musikfest teilnehmen. Normalerweise wäre er zu jung gewesen, aber durch sein Talent reichte man ein Gesuch ein, was dann bewilligt wurde. So durfte er als jüngster Musiker am Musikfest in Romanshorn teilnehmen.

Bis 1972 war er aktiv im Musikverein Güttingen dabei, bevor er sich verabschiedete. Dies war jedoch nicht das Ende seiner musikalischen Laufbahn. Zusammen mit Hans Bleiker spielte er privat noch an verschiedenen Anlässen wie Hochzeiten, Geburtstage etc. Später kam noch Hans Frehner dazu. Das Trio erfreute viele Menschen mit ihrer musikalischen Unterhaltung. Bis heute pflegt Hans viele Freundschaften, vor allem noch zur Tanzgruppe Aachtal, welche er viele Jahre musikalisch begleitete. Erst kürzlich waren diese anlässlich seines Geburtstags da. Sie brachten ihm und auch all unseren Bewohnern Farbe in den Alltag.

Hans Rettenmund ist mit Musik und Musizieren gross geworden. Er hält an Traditionen fest und freut sich an den alten Liedern. Wir alle geniessen seine musikalischen Einlagen sehr und hoffen noch viele Jahre durch ihn den Tag begrüßen zu können.

Gabriela Trachsel
Bereichsleiterin Pflege und Betreuung



Menschen mit Demenz wertschätzend begegnen

Kommunikation ist ein zentrales Element jeder zwischenmenschlichen Beziehung. Im Umgang mit unseren Bewohnern gilt es, nach Möglichkeiten zu suchen, miteinander zu kommunizieren, mit Worten, Gesten, Blickkontakt und Berührungen. Wenn wir zusätzlich das Menschenbild unserer Bewohner und ihre jeweilige Lebensgeschichte kennen, können wir besser validieren, auf ihre Bedürfnisse eingehen und die Situation verstehen. Durch die wertschätzende Kommunikation spürt der Mensch, dass er als Person wahrgenommen wird.

Mit der Methodik der Integrativen Validation bauen die Pflegenden zu unseren Bewohnern Vertrauen auf und vermitteln ihnen Sicherheit, ein Stück personale Identität und damit Selbstwertgefühl. Es entsteht eine ruhige Atmosphäre, ein Gefühl der Zugehörigkeit. Stress und Angst wird vermindert, die Kontakt- und Beziehungsaufnahme zu anderen gefördert.

Die Integrative Validation (IVA) nach Nicole Richard ist eine verbale, non verbale und paraverbale Kommunikationsform, die sich auf die Gefühlsebene konzentriert. Sie hat sich aus dem Ansatz der Validation nach Naomi Feil (1990) entwickelt und bezieht sich in verschiedener Hinsicht auf die gleichen Grundsätze und Grundhaltungen: Personzentrierter Ansatz, Anerkennung und Wertschätzung der Welt des Menschen mit Demenz.

In einer Validierenden Beziehung nehmen Sie das Erleben und die Gefühle dieses Menschen wahr, erkennen sie als „gültig“ an und stellen sie nicht in Frage.

Sie nehmen den Menschen so an, wie er ist, und zeigen ihm als Person in seiner Einzigartigkeit Ihre Wertschätzung. Ausserdem versuchen Sie sich in ihn einzufühlen, um ihn zu verstehen und lassen sich im Kontakt davon leiten, was diese Person innerlich bewegt, beschäftigt oder zu ihrem Tun antreibt. In der IVA wird der Mensch als Person mit seiner Würde, seinen Emotionen, zentralen Lebensthemen und Antrieben, mit seiner Sinnlichkeit und Wahrnehmungsfähigkeit, mit seiner Lebensgeschichte mit ihren wichtigen Stationen und Wendepunkten, mit seinen verbliebenen Erinnerungen und Ritualen so angenommen, wie er oder sie ist. Ein Beispiel:

Bewohnerin: „Ich muss jetzt nach Hause.“

Gefühle und Antriebe erkennen und aufgreifen: Eile, Unruhe, Angst, Sorge, Not, Verzweiflung, Trauer, Sehnsucht, Pünktlichkeit, Pflichtbewusstsein.

Persönlich bestätigen: „Sie haben es eilig, sie sind ganz unruhig, ganz in Sorge.“ „Ihnen läuft die Zeit davon.“ „Sie sind immer pünktlich.“ „Sie haben richtige Sehnsucht.“ „Sie sind eine pflichtbewusste Mutter.“

Allgemein bestätigen: „Zuhause ist es auch am schönsten.“ „Daheim ist daheim.“

Für das Gelingen der IVA ist es wesentlich, den an Demenz erkrankten Menschen in die innere Welt zu folgen, diese innere Welt zu akzeptieren, zu benennen und zu bestätigen. Menschen mit Demenz fällt es schwer, sich in der bisher gewohnten Weise auszudrücken. Sie können zeitliche Abläufe nicht mehr zuordnen, verlieren den Bezug zu Gegenwart und Zukunft.



Die Betroffenen rutschen in eine Vergangenheit hinein und sind dann in diesen Erinnerungen gefangen. Es ist sehr wichtig, diese zeitliche Erlebniswelt zu akzeptieren.

Zum Beispiel fragt eine unserer Bewohnerinnen immer wieder nach ihrem Sohn: „Wann kommt er von der Schule?“, „Ist er noch am Spielen?“ Auf den Hinweis, dass er ein erwachsener Mann ist, schaut sie mich an und sagt: „Kannst denken?! Er ist noch jung und geht zur Schule!“ Was auf Aussenstehende tragisch wirkt, erklärt sich durch die innere Wirklichkeit der Bewohnerin. Ein Austausch mit ihrem Sohn kann nur gelingen, wenn diese ihre Welt akzeptiert wird.

Es bleibt die Vergangenheit, das dicke Buch des gelebten Lebens mit all seinen Erinnerungen und Assoziationen. Menschen mit Demenz erleben gleich einer Filmsequenz bestimmte bedeutsame Szenen ihres Lebens wie eine lebendige Innenwelt nach.

Für solche Menschen sind die „Lichtungen“ und ihre „Zeitensprünge“

die wahre und wirkliche Realität. Eine Szene aus der Vergangenheit spielt sich im Heute ab.

An die „Originalsituation“ verknüpfte Gefühle und Antriebe erleben sie als innere Realität und bringen also Empfindungen aus den vergangenen Zeiten in das Heute hinein.

Sie leben dann Gefühle und Antriebe so direkt und klar, dass wir sie nachempfinden können. So sind sie beispielsweise eine junge Mutter, eine Tochter, ein berufstätiger Mann. Menschen mit Demenz haben genauso viele und genauso differenzierte Gefühle wie jeder andere und wollen diese auch äussern und mit anderen teilen.

Im Mittelpunkt der IVA steht die Identität des Menschen mit Demenz. Wir nehmen ihn so an, wie er sich selbst als Person erlebt und bestätigen und stärken ihn in seiner Identität.

(Integrative Validation nach Richard, 1. Auflage 2014/ 2. Auflage 2016)

Manuela Bala

Teamleiterin Geschützte Wohngruppe





10 Jahre Familie Mariens in Eppishausen

Im Jahre 1971 brachte August Rechsteiner das Schloss Eppishausen, die St. Alban Kapelle und die weiteren Gebäulichkeiten in eine Stiftung ein. Die Gebäude wurden den Bonitas Dei Schwestern als Sitz für ihre Gemeinschaft und zur Führung eines Alters- und Pflegeheims zur Verfügung gestellt. Als sich abzeichnete, dass die Bonitas Dei Schwestern mangels Nachwuchses bald nicht mehr in der Lage sein würden, ihrer Aufgabe nachzukommen, suchten sie eine Nachfolgelösung. Wider alle Erwartungen und Erfahrungen (Niedergang vieler katholischer Gemeinschaften) brachte Gott die Bonitas Dei Schwestern mit der Familie Mariens zusammen. Ein Glücksfall bzw. ein Segen für alle! Die Stiftung weiss die Gebäude in besten Händen. Die Bonitas Dei Schwestern durften bleiben und werden von der Familie Mariens mütterlich umsorgt. Die Familie Mariens konnte hier ihre internationale Verwaltung zusammenführen. Und die Bewohnerinnen und Bewohner des APH durften und dürfen ihren Lebensabend weiterhin in einem christlichen Umfeld verbringen und die vielen spirituellen Angebote der Familie Mariens nutzen. Letztlich wurde dadurch auch die Kirche gestärkt, weil die beiden Gemeinschaften die Einheit vorleben. Mir bleibt zu danken: Zuallererst Gott, der dies durch seine Gnade ermöglicht hat und erhält. Dann allen, die diese Nachfolge unterstützt haben und der Familie Mariens mit Wohlwollen begegnen.

Ralph Zaroni
Präsident Stiftungsrat
Stiftung Schloss Eppishausen

Ein Jubiläum ist immer Anlass für einen kurzen Rückblick. Meilensteine der letzten 10 Jahre waren unter anderem:

- 2011 Einführung des Seelsorgedienstes
- 2011 Einführung der elektronischen Dienstplanung mit peps.NET
- 2012 Erneuerung der Gasheizung
- 2015 Umzug der internationalen Verwaltung der Familie Mariens von Italien nach Erlen mit grosser Verstärkung der personellen Präsenz vor Ort
- 2015 Neue Institutionsleitung mit Martha Zunder
- 2016 Übernahme des Spitex-Betriebes St. Pelagiberg
- ab 2016 Erneuerung des Innenausbaus des APH
- 2017 Einführung des Systems RAI für die Abklärung der Pflegebedürftigkeit
- 2017 Eröffnung der Pflegewohngruppe im Kloster Notkersegg, St. Gallen

Hinter diesen Meilensteinen verbergen sich zahlreiche Erfolgsfaktoren, in erster Linie das tägliche Engagement und Bemühen und das vorbildliche Verhalten aller Mitarbeitenden und freiwilligen Helferinnen und Helfer, besonders in konflikträchtigen oder herausfordernden Situationen, beispielsweise verursacht durch COVID-19. Die täglichen Herausforderungen stellen hohe Ansprüche



an alle. Bei ihrer Bewerbung im Jahre 2015 schrieb Martha Zunder in ihrem Motivationsschreiben, sie habe sich von folgendem Satz im Stelleninserat angesprochen gefühlt: „Wir bieten eine herausfordernde, verantwortungsvolle Tätigkeit mit hoher Eigenständigkeit im dynamischen, komplexen Umfeld.“ Weder sie noch wir hätten damals an die Herausforderungen wie Spitex Pelagiberg, Pflegewohngruppe Notkersegg oder COVID-19 gedacht. In allen diesen Herausforderungen sind Elan und Einsatzbereitschaft aller Mitarbeitenden in allen Betrieben gut spürbar. Herzlichen Dank an alle Mitarbeitenden!

Ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor ist das geistliche Engagement und Bemühen der Schwestern, der Priester und der Brüder der Familie Mariens. Die Unterstützung ist vielfältig, namentlich Sterbebegleitung, Betreuung bei psychischen Belastungen und Schicksalsschlägen, Gottesdienste, Begleitung beim Spazieren und bei Anlässen, Musik, Gesang und Gebet, Beratung und Projektleitung in baulichen und technischen Belangen. Die Herzlichkeit und Freude bei der Arbeit der Schwestern und Brüder der Familie Mariens ist gut sichtbar. Seit nunmehr 10 Jahren ist diese Unterstützung ein grosser Gewinn für das Alters- und Pflegeheim und nicht mehr wegzudenken. Herzlichen Dank an die Familie Mariens!

Die tägliche Konfrontation mit der Mühseligkeit des Alters verlangt einen körperlichen und seelischen Ausgleich. Das tägliche Gebet leistet dazu einen entscheidenden Beitrag und ist für einen Pflegebetrieb ein Qualitätsfaktor, der häufig ausgeblendet wird. Ein kürzlicher Besuch im Burgund hat mich in eindrücklicher Weise daran erinnert. Das Hôtel-Dieu in Beaune ist ein ehemaliges Krankenhaus, wurde im Jahre 1443 gegründet und bis 1971 als Spital genutzt. Der gut erhaltene Bettensaal befindet sich in einer Kirche mit Altar und Chorgestühl. Dort verrichteten die Spitalschwestern nicht nur ihr Gebet, sondern ebenso ihre aufopfernde Tätigkeit in der Krankenpflege. Offensichtlich geschah dies im Wissen um den Zusammenhang von Gebet und Pflege und darum, dass Krankheit, Leid, Traurigkeit und auch Sterben und Tod letztlich nur im Glauben und im Gebet überwunden werden können. Die Unterstützung durch die Gemeinschaft der Familie Mariens hilft uns dabei, diesen Zusammenhang zu leben. In der aktuellen Zeit, wo christliche Institutionen zu Hauf schliessen und viele Ordensgemeinschaften ihr Engagement in der Alterspflege aufgeben, ist dies Grund zu besonderer Dankbarkeit.

Gerne möchte ich meinen Dank mit allen guten Wünschen für die Zukunft verbinden, dass alle Beteiligten die anstehenden Herausforderungen, die immer auch mit Chancen verbunden sind, mit dem Segen des Himmels gemeinsam meistern.

In diesem Sinne gratuliere ich der Institution zum 10-jährigen Jubiläum der Trägerschaft der Familie Mariens von Herzen!

Dr. Remi Kaufmann
Präsident Betriebskommission



Gratulationen

2020

| | | |
|---------|----------------|------------|
| Oktober | Liechti Rosa | 11.10.1923 |
| | Rosolen Marina | 24.10.1930 |

November

| | | |
|----------|-----------------|------------|
| Dezember | Hauser Erika | 05.12.1942 |
| | Rutishauser Ugo | 25.12.1950 |
| | Hofstetter Anna | 29.12.1920 |

2021

| | | |
|--------|----------------------|------------|
| Januar | Oegerli Greth | 04.01.1917 |
| | Sr. Ivana Draskovich | 09.01.1934 |
| | Züger Sevasti | 13.01.1947 |

| | | |
|---------|---------------------|------------|
| Februar | Draskovich Maria | 09.02.1929 |
| | Kobler Hedwig | 14.02.1928 |
| | Brosy Marie-Therese | 17.02.1929 |
| | Sephton Margery | 21.02.1932 |
| | Sr. Lucia Bauer | 22.02.1943 |

| | | |
|------|-----------------|------------|
| März | Pater Schneider | 10.03.1927 |
|------|-----------------|------------|

Geburtstagsfeier

Mittwoch 15.00 Uhr, 28. Oktober 2020, 20. Januar 2021

Zwei Angehörige oder Freunde sind dazu herzlich eingeladen.
Bitte melden Sie sich bei der Institutionsleiterin an. Tel. 071 648 12 12

**Wir gratulieren allen
Jubilaren ganz herzlich!**